

Abreiszkalender.

Ich habe hier vor längerer Zeit — nicht zum
und wahrscheinlich nicht zum letzten Mal — mit
patriotischen Urger darüber Lust gemacht, daß
Pariser Romanschreiber immer einer dem andern
Legende von den luxemburger Kutschern und
nachleiern.

Heute sei mir erlaubt, meine Genugtuung da
zu äußern, daß einer aus unserer Mitte auf
ureigensten Gebiete jener bequemen Nachbar-
Legende faßch macht und beweist, daß jemand,
geistige Wurzeln in dem Erdreich luxemburger
Intellektualität liegen, dadurch nicht an der Entfaltung
auf den gefährlich steilen Höhen des Pariser Ge-
lebens gehindert wird. Ich rede von dem einen
er dahin vorgeedrungen ist, wo die Welt
Aktualität, Namen und Individuum erfährt und
da umwirbelt, wo sich das Leben am intensivsten
gewaltigsten umtreibt und wo in seinem Ge-
die meisten Klippen stehen.

Sie kennen ihn. Sein Name steht fett ge-
unter dem Titel einer der gelesesten Wochenschriften
Aux Ecoutes. Er heißt Paul Lévy. Wenn

luxemburger Schulkameraden von ihm reden, hört
er ihnen an, daß sie immer gewußt haben wollen,
was er werde es noch einmal zu etwas bringen. In
der Tat gehört er zu den Kämpfern, die sich von
Paris nicht verschlingen oder auf das traurige Eiland
der bescheidenen Fron verschlagen ließen, er wußte,
daß von der Flut hochtragen zu lassen und heute ist
er „jemand“. Denn sein Wochenblatt ist eine
Initiation, sozusagen eine Funktion der Weltstadt.
Er hat die Idee, in der vor zirka dreißig Jahren
das „Cri de Paris“ von Jacques St. Cécile gegründet
wurde, scharfsinnig und konsequent ausgebaut, die
Lebenswürdige, geistreiche Indiskretion zur Höhe
des Systems erhoben und die obere Hunderttausend
erreichten durch sein Rezept: Wer vieles bringt, wird
von dem etwas bringen.

Dieser selbe Paul Lévy veröffentlicht soeben einen
Roman, „L'Idole“, von dem er in der Vorrede sagt,
daß es ein Abenteuerroman, der 1918 in „Paris-
Journal“ veröffentlicht wurde, aber lange vorher
geschrieben war. Er überläßt es dem Publikum, ob
er darin eine Parodie der modernen Abenteuer-
romane sehen will.

Der Untertitel wäre jedenfalls durch die Er-
klärung „Herzensabenteuerroman“ einzugrenzen,
daß die äußere Vorgänge im Sinn moderner Film-
romane sucht der Leser darin vergebens. Verhältnisse
sich lösen und lösen sich, bis zuletzt zwei Paare zu einem
vielleichtigen Verhältnis zusammengeführt werden. Der
Roman spielt ganz auf dem spezifisch pariserischen
Bühnen aktiv, manchmal stark aktiver Erotik, und
ist am abenteuerlichsten mutet es an, wenn diese
Zeitlang nach Prag verlegt und gegen den
strahlenden Hintergrund der alten Stadt ab-
geht wird. Wie denn überhaupt eine der stärksten
Kräfte des Buches aus dem Gegensatz „Paris“
hergeholt wird. Die vier männlichen Gestalten
des Romans sind von saftiger Originalität, die beiden
weiblichen gehören dem Grenzgebiet an, auf dem die
die das Wunder wirkt, die Jungfräulichkeit wieder
aufzustellen — manchmal sogar öfter im Jahr.

Was uns luxemburger an dem Buch an erster
Stelle frappt und ich möchte sagen mit Stolz
füllt, ist die Art, wie Paul Lévy die Sprache
verwertet. Als hätten wir ein Verdienst daran. Eigen-
schaften, die uns bei einem guten französischen
Roman selbstverständlich erscheinen, gewinnen hier
ein besonderes Relief, die Treffsicherheit und Ziel-
stimmigkeit des Ausdrucks, die reiche Ausnutzung
aller konstruktionsmöglichkeiten — dies alles
im Dienste einer scharfen psychologischen Beobachtung.

Ich besitze das Buch, natürlich. Aber sollte einer
einer Freunde mich darum bitten, so werde ich ihm
antworten: Nein, lieber Freund, kauf dir das Buch. Es
ist im Verlag von „Aux Ecoutes“ erschienen und
kostet ganze 5 Franken, und die muß ein Mensch, der
es zu kaufen will, für ein interessantes Buch immer
zu haben.

Können wir den Verein der Antilbücher-
liebhaber?